

Zwei Abenteurer auf dem Friedhof Sihlfeld

Das Zürcher Stadtgebiet war bis vor kurzem ein relativ unerforschter weisser Fleck - zumindest was den Schweizer Verbreitungsatlas der Pilze angeht. Ein Forschungsbericht aus dem Friedhof Sihlfeld.

Marius Huber

Grosse Abenteurer begannen früher gerne so: in einem Studiensaal mit gotischen Fenstern, wo die Geografische Gesellschaft ihre besten Leute losschickte. Auf Expedition in die Terra incognita, um einen der letzten weissen Flecken auf der Karte zu erforschen.

Unter verblüffend ähnlichen Umständen ist erst vor wenigen Jahren eine Zürcher Expedition beschlossen worden, die bis heute unterwegs ist, ohne dass die Öffentlichkeit davon Kenntnis hat. Auftraggeberin: die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft. Teilnehmer: Erich Bleiker und seine Frau Alice, er pensionierter Buchhalter, sie ehemals Verkäuferin. Qualifikation: grosses Interesse an der Natur. Auftrag: den weissen Fleck zu tilgen, den die Stadt Zürich im Schweizer Verbreitungsatlas der Pilze darstellt.

Es ist vielleicht das letzte echte Abenteuer, das es noch zu erleben gibt. Wo wir auch hintreten, ist der Boden unter unseren Füssen durchzogen von Pilzfäden. Von den geisterhaften Gliedmassen jener Lebewesen, über die wir fast ebenso wenig wissen wie über die mysteriösen Bewohner der Tiefsee. Und weil es kein U-Boot gibt, mit dem man in den Untergrund abtauchen kann, braucht man drei Dinge, um ihnen auf die Spur zu kommen: Erfahrung, Zeit und Geduld. Man muss am richtigen Ort sein, wenn die Fruchtkörper zur Fortpflanzung an die Oberfläche treiben - also das, was wir «Pilze» nennen.

Das Grosswild der Pilzjagd

Manche katapultieren ihre Sporen wie Kanonenkugeln durch die Luft, andere locken Fliegen mit Aasgeruch und kleben sie ihnen an die Beine. «Die Vielfalt ist faszinierend», sagt Alice Bornmann Bleiker, «die Natur hat viel mehr Fantasie als wir.» Wenn sie von ihren Beobachtungen erzählt, hat man für einen Moment das Gefühl, man stehe neben Alexander von Humboldt erstmals auf einem Plateau in den Anden - und nicht bloss auf dem Friedhof Sihlfeld.

Hier, in der grössten Parkanlage der Stadt, wollen die Bleikers zeigen, wie üppig das unterirdische Leben vor der Haustür ist, wenn man ein Auge dafür hat. Trekkingschuhe, Fleecejacke, Sonnenbrille: Auf den flüchtigen Beobachter wirken die beiden wie ein müssiges Rentnerpaar, das unter den alten Eichen in der goldenen Oktobersonne durchs nebelfeuchte Gras spaziert. Aber dann bückt sich Erich Bleiker, gräbt mit dem Messer etwas aus, und Alice zückt das Diktiergerät, um den Fund mit lateinischem Namen zu dokumentieren.

Insgesamt hofft sie immer auf etwas Besonderes wie den orange leuchtenden Kaiserling - «das wäre ein Highlight». In Dietikon und Birmensdorf wurde er schon gesichtet, in Zürich nie. Auch die Pilzjagd kennt ihr Grosswild.



Auf Forschungsreise: Alice und Erich Bleiker suchen auf dem Friedhof Sihlfeld nach Pilzen. Fotos: Doris Fanconi



Für die Bestimmung der Pilze ist auch der Geruch entscheidend. Dieser riecht nach Williams: Es ist ein Risspilz.

Weil wir derzeit einen aussergewöhnlichen Herbst erleben, ist der im Korb eingelassene Sortierkasten schon bald mit einem Dutzend Proben gefüllt. Mönchskopf, Mehl-Räsling, Erdtritterling - manche würden sich auch in der Pfanne gut machen. Aber Erich Bleiker hütet sich davor, den Friedhof als Jagdgrund für Sammler zu empfehlen. Nicht etwa deshalb, weil die Pilzfäden zum Teil bis tief hinab zu den Gräbern reichen, sondern weil er den Rummel fürchtet, der die Totenruhe stört.

Schön wie eine Blumenwiese

Das Paar sammelt auch Arten, die andere links liegen lassen würden, weil sie ungeniessbar sind. Das trägt den beiden bisweilen verständnislose Blicke ein. Dabei sind sie nicht bloss von Sammelwut oder buchhalterischem Eifer getrieben. Wer sie begleitet, wird immer wieder Zeuge von kleinen Momenten einfachen Glücks. Ein leises Lachen, ein freudiger Ausruf. Hier sind zwei Menschen aus Leidenschaft am Werk.

Bleiker erwähnt eine Gattung, die auf mageren Böden vorkommt: «Diese Pilze wachsen in allen Farben: Rot, Lila, «Chnüttschgääl». Das sieht wunderschön aus - wie eine Blumenwiese.» Seine Frau Alice freut sich sogar über zerfressene Exemplare, weil sie ihr verraten, wer vor ihnen da war. Diesmal war es eine Schnecke, aber manchmal lassen sich deutlich die feinen Knabberspuren von Mäusen oder Eichhörnchen ausmachen.

Im Zweifelsfall anknabbern

Auch ihr Mann knabbert gerade einen uneindeutigen Fund an, zwecks Bestimmung. Manchmal brennt die Probe so scharf auf der Zunge, dass man sie sofort ausspuckt. In anderen Fällen reicht schon ein Zug durch die Nase, um sich Klarheit zu verschaffen. Sofern man einen «Geruch nach Dampflokotiv» von einem «nach Scheunenstaub» oder «nach Mäuse-Urin» unterscheiden kann. Mit Letzterem war Bleiker anfangs unvertraut - aber ein Kollege, der mit Labormäusen zu schaffen hat, half ihm aus.

Über die Angst vor Giftpilzen muss das Paar schmunzeln. Beide haben schon als Kontrolleure gearbeitet und wissen: Sogar in manchen Speisepilzen ist Gift enthalten. Dies aber in so geringer Dosis, dass man Ummengen essen müsste, um Schaden zu nehmen. Von anderen Arten ist unbekannt, ob sie Gift enthalten - es sei denn, ein «vergifteter Mykologe» macht mal wieder einen Selbstversuch. Der Forscherdrang der Bleikers jedenfalls lässt sich von so was nicht bremsen. Zürich ist dank ihnen im Pilzatlant mittlerweile gut dokumentiert. Man wünscht ihnen einen Riesengrossen, orange leuchtenden Kaiserling.



Bilder Was Alice und Erich Bleiker auf dem Friedhof finden

sihlfeld.tagesanzeiger.ch